

ALEMANNIA STUDENS

Mitteilungen des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Band 9

Regensburg
1999

Schriftleitung und Redaktion

Univ.Doiz. Dr. Alois Niederstätter, Roßmähder 24, A-6850 Dornbirn

Dr. Klaus Plitzner, Landstraße 4, A-6900 Bregenz

Dr. Wolfgang Scheffknecht, Jahnstraße 3, A-6890 Lustenau

Über die Aufnahme eines Beitrages entscheidet die Redaktion des VBSt. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher oder Separate werden nicht zurückgesandt. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge trägt ausschließlich der Verfasser und nicht der VBSt die Verantwortung.

Vorstand des

Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte:

Mag. Dr. Klaus Plitzner, Vorsitzender, E-Mail: klaus.plitzner@vvr.gv.at

Univ.Doiz. Dr. Alois Niederstätter, 1. Stellvertreter, E-Mail: alois.niederstaetter@vvr.gv.at

Mag. Dr. Wolfgang Scheffknecht, 2. Stellvertreter, E-Mail: wolfgang.scheffknecht@vol.at

Mag. Hartmuth Vogl, Gallusstraße 59, A-6900 Bregenz, Schriftführer, E-Mail: hvogl@blumenstrasse.at

Dr. Christian Reichart, Moosmähdstraße 2b, A-6922 Wolfurt, Kassier, christian.reichart@vol.at

Schriftliche Aufnahmegesuche sind zu richten an: VBSt, Landstraße 4, A-6900 Bregenz.

Zahlungen der Mitgliedsbeiträge: Hypo Bank Bregenz, BLZ 58000 # 10 171 308 114

Spenden für den VBSt können lt. § 4 Abs. 4 Z. 5 lit. e EStG 1988 idF BGBl. 818/1993 (Bescheid d. Finanzlandesdirektion f. VlbG., GZ 413-2/94) als Werbungskosten geltend gemacht werden.

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitglieder ÖS 125,—, Studenten ÖS 50,—, Jurist. Personen ÖS frei (mind. ÖS 375,—)

Abonnementbestellungen für Nichtmitglieder beim Verlag.

Die Zeitschrift erscheint mindestens einmal jährlich. Das Abonnement für das erste Heft eines jeden Jahres ist im Mitgliedsbeitrag des VBSt inbegriffen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form — durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren — reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, über Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet sie zur Gebührenzahlung an die VG Wort Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, D-80336 München 2.

Verlag, Druck und Inseratenregie:

S. Roderer-Verlag, Postfach 110506, D-93018 Regensburg, Tel. (0049 941) 79 51 24, Fax: (0049 941)

79 51 98, E-Mail: roderer@donau.de, URL: <http://www.roderer-verlag.de>.

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten

Satz: ECOTEXT, Weihburggasse 21, A-1010 Wien, Tel. (0043 1) 513 47 85, E-Mail: schneeweiss@ecotext.at

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Alemannia Studens: Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten- Geschichte.

— Regensburg: Roderer.

Erscheint ca. jährlich. — Aufnahme nach Bd. 1 (1991)

ISBN 3-89783-118-X

ISSN 0940-8401

Gedruckt mit Unterstützung der:

Außenstelle Vorarlberg des

Instituts für neuere österreichische Geistesgeschichte der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft,
des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Verkehr
und des Landes Vorarlberg

Der Psalter des Rudolfus de Lindaugia aus dem frühen 13. Jahrhundert

Karl Heinz Burmeister

In der Library of Indiana University in Bloomington, Indiana, wird eine früher unter der Bezeichnung »Lindau-Psalter« geführte Handschrift aus dem frühen 13. Jahrhundert verwahrt.¹ Es handelt sich um ein Psalterium mit dem Kommentar des in Paris wirkenden Theologen Petrus Lombardus (1095—1160). Die Pergament-Handschrift im Format 37 x 26 cm umfasst 288 Blätter.² Sie ist mit Initialen von großer Schönheit geschmückt.³

Vermutlich wurde die Handschrift im Kloster Weissenau geschrieben, da sie große Übereinstimmungen mit dem sogenannten Berthold Missale (heute aufbewahrt in der Pierpont Morgan Library, New York, Ms. 710) zeigt, das unter dem Weissenauer Abt Berthold (1200—1232) entstanden ist.⁴ Der Schreiber des Psalters war vermutlich der Weissenauer Mönch Rufilus. Eine Initiale auf Blatt 45 verso zeigt das Bild (siehe S. 9) eines Priesters mit der Inschrift »Rodolfus plebanus de Lindaugia qui nobis dedit hunc librum« (Rudolf, der Leutpriester von Lindau, der uns dieses Buch geschenkt hat). Dieser Priester Rudolf von Lindau wurde früher als Schreiber der Handschrift angesehen, wie sich aus der früheren Bezeichnung der Handschrift als »Lindau-Psalter« ergibt. Tatsächlich dürfte aber Rudolf von Lindau nicht der Schreiber, sondern nur der Auftraggeber dieser Handschrift gewesen sein, sei es, dass er die Handschrift für sich selbst im Kloster Weissenau schreiben ließ, sei es, dass er die Handschrift von Anfang an für die Klosterbibliothek herstellen ließ. Beide Möglichkeiten wird man wohl in Erwägung ziehen müssen.

- 1 Collection of the Lilly Library, Ricketts mss. no. 20. Für wertvolle Auskünfte und Hilfe danke ich Herrn Kollegen Dr. Klaus Plitzner in Bregenz, Frau Sara Wermiel, Jamaica Plain, MA, und Frau Catherine Johnson, Bloomington, Ind. Weitere wertvolle Hinweise verdanke ich Frau Sandra Taylor, Curator of Manuscripts, The Lilly Library, Bloomington, Ind.
- 2 Vgl. die Beschreibung der Handschrift und ihrer Geschichte in Seymour de Ricci und W. J. Wilson, *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*, Bd. 1, New York 1935 (Reprint New York 1961), S. 621, Nr. 20; die dort fälschlich auf das 12. Jahrhundert datierte Handschrift stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert.
- 3 Eine dieser Initialen, eine mit einem Schreiber geschmückte Initiale C, ist abgebildet bei Edward Francis Rothschild, *Medieval Manuscript Illumination*, in: *The University of Chicago Magazine* 22 (1930), S. 192—195, hier S. 194.
- 4 Hanns Swarzenski, *The Berthold Missal and the scriptorium of Weingarten abbey*, New York 1943, S. 61—64.

Der genannte Priester Rodolfus de Lindaugia ist bisher nicht bekannt. Man nimmt an, dass die St. Stefanskirche um 1180/90 gegründet wurde.⁵ Demzufolge wäre dieser Rodolfus wohl einer der ersten Geistlichen, der an dieser Kirche tätig geworden ist.

Im Umfeld der zeitgenössischen Quellen begegnet uns am 3. Dezember 1213 in einer in Chur ausgestellten Urkunde ein gelehrter »Magister Ruodolfus de Lindaugia« als Domherr zu Chur.⁶ Dieser könnte mit unserem Leutpriester von St. Stefan identisch sein. Der Churer Domherr ist auch in der Lindauer Geschichtsschreibung bekannt⁷; er gehört zu den ersten namentlich genannten Lindauern überhaupt. Allerdings ist Rudolf in dieser Zeit ein sehr häufiger Vorname. Der Magistertitel würde aber gut zu dem Besitzer eines lateinischen Psalteriums mit dem gelehrten Kommentar des Petrus Lombardus passen.

Der Churer Domherr ist über die erwähnte Urkunde von 1213 hinaus auch sonst bekannt. Nach dem Jahrzeitbuch der Churer Domkirche ist er an einem 1. Juni eines nicht näher bekannten Jahres nach 1214 gestorben: Rodolphus magister et canonicus Curiensis de Lindaugia obiit in cuius anniversario datur galletta vini de prato de Tidis confinante in via.⁸ Der Domherr stiftete mithin zu seinem Jahrgedächtnis ein Maß Wein von einem an die Straße angrenzenden Grundstück in »Tidis« bzw. »Tidez« (= Tit, Gemeinde Chur).

Dasselbe Jahrzeitbuch nennt »Rudolphus de Lindaugia« unter dem 2. September⁹, »Ruodolfus de Lindaugia« unter dem 28. Oktober¹⁰ und »Rudolphus de Lindaugia« am 3. Dezember¹¹. In allen diesen genannten Fällen entrichtete Rudolf von Lindau gewisse Zahlungen bzw. Leistungen an die Kirche von Chur: am 2. September eine Mühlenabgabe, ein Maß Wein, ein Maß Getreide und zwei geschorene Schafe; am 28. Oktober wiederum eine Mühlenabgabe, zwei geschorene Schafe, ein Maß Wein und ein Maß Getreide; am 3. Dezember zwei Schafe, ein Schwein und eine Kuh zugunsten der Gäste, ein Schwein und zwei Schafe zugunsten der Domherrn sowie ein Maß Getreide, desgleichen eine volle Mühlenabgabe zugunsten der Domherrn und zugunsten der Gäste zwei Maß Getreide und zwei Maß Roggenkorn.

Auch für das Psalterium gilt der Satz »Habent sua fata libelli« (Bücher haben ihr Schicksal). Die wahrscheinlich im Kloster Weissenau, vermutlich im Auftrag und auf Kosten des Rudolf von Lindau entstandene Handschrift, dürfte von der Weissenau zunächst nach Lindau in die St. Stefanskirche gelangt sein. Der Lindauer Pfarrer mag es dann später — wie die Initiale sagt — dem Kloster Weissenau geschenkt haben. Jedenfalls befand sich die Handschrift im 18. Jahrhundert im Prämonstratenserkloster Weissenau bei Ravensburg.¹² In den älteren Weissenauer Handschriftenkatalogen ist das Buch jedoch

5 K. Wolfart (Hg.), *Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee*, Lindau 1909, Bd. 1/1, S. 45; Werner Dobras, *St. Stephan in Lindau*, München 1985; Erich Puchta, *Ev. Stadtpfarrkirche St. Stephan, Lindau im Bodensee*, Regensburg 1994, S. 2.

6 Vgl. *Bündner Urkundenbuch*, Bd. 2, bearbeitet von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret, Chur 1973, S. 67 f., Nr. 570; Friedrich von Weech, *Codex Diplomaticus Salemitanus*, Bd. 1, Karlsruhe 1883, S. 120—121 (mit falscher Datierung 4. März 1213); Regest bei Adolf Helbok, *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*, Innsbruck 1920/25, S. 163, Nr. 332 (mit falscher Datierung 4. März 1213).

7 K. Wolfart (Hg.), *Geschichte der Stadt Lindau*, Bd. 1/1, S. 45; Bd. 2, S. 216.

8 Wolfgang von Juvalt, *Necrologium Curiense, das ist: Die Jahrzeitbücher der Kirche zu Cur, Chur* 1867, S. 55.

9 Juvalt, S. 88.

10 Juvalt, S. 106.

11 Juvalt, S. 119.

12 Ricci/Wilson, *Census*, Bd. 1, S. 621.

*Abb. 1: Die Initiale auf Bl. 45 zeigt den Priester Rudolf, den Leutpriester von Lindau
Quelle: Courtesy, The Lilly Library; Indiana University, Bloomington, Indiana, USA*

nicht enthalten.¹³ Die Weissenauer Bibliothek, die zur Zeit der Aufhebung des Klosters etwa 9.000 Bände (u.a. auch 50 Pergamenthandschriften) umfasste, wurde nach der Säkularisierung 1803 in alle Welt zerstreut.¹⁴

Ein Teil der Bücher der Klosterbibliothek wurde durch den letzten Abt Bonaventura Rem in das Schloss Liebenau bei Tettmang gebracht. Von dort gelangten namentlich die Handschriften über Antiquare in zahlreiche Bibliotheken, insbesondere auch des englischen Sprachraums (Cambridge/England, Cambridge/Mass., Cheltenham, London, Manchester, New York).¹⁵

Im Zuge dieser Wanderungen gelangte auch der Lindauer Psalter nach England. Am 6. Februar 1861 wurde das Buch in London bei Sotheby (dort in einem Verkaufskatalog unter der Nr. 106 verzeichnet) verkauft und von dem Londoner Buchhändler William Boone¹⁶ (1795 – 1870) gekauft.¹⁷ Der Einband wurde um 1860 durch Charles Tuckett erneuert, dadurch ging möglicherweise das in vielen Weissenauer Handschriften vorhandene Exlibris des Abtes Bonaventura Rem verloren.

Die Antiquariatsfirma Wilfred M. Voynich in Washington verkaufte im Januar 1917 den Psalter an den privaten Sammler Coella Lindsay Ricketts in Chicago, Illinois. Ricketts war selbst Buchilluminator und Kalligraph, was sein Interesse gerade auch für den damals sogenannten »Lindau-Psalter« erklärt. »No person has contributed with greater efficacy to stimulate in Chicago the true appreciation of early manuscripts than Mr. Coella L. Ricketts. For the last forty years his example and energy have been a constant inspiration to Chicago libraries, museums and private collections«¹⁸. Schon 1918 zeigte der »Caxton Club« in Chicago eine Ausstellung von über 200 mittelalterlichen Handschriften, von denen viele aus der Sammlung von Ricketts waren.¹⁹ Eine weitere Ausstellung der bedeutenderen Handschriften aus der Sammlung Ricketts zeigte 1930 die Renaissance Society of the University of Chicago, darunter auch den »Lindau-Psalter«.²⁰ Ausgestellt wurde die Handschrift auch 1949 in einer Ausstellung im Baltimore Museum of Art.²²

Der größte Teil der Sammlung Ricketts ging 1961 in den Besitz der Library of Indiana University in Bloomington, Indiana, über.²³

13 Paul Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 1, München 1918.

14 Helmut Binder, *Bibliotheca Weissenaviensis*, Aus der Geschichte der Klosterbibliothek, in: Peter Eitel (Hg.), *Weissenau in Geschichte und Gegenwart*, Sigmaringen 1983, S. 231–244, hier S. 240; Helmut Binder, *Schicksale der Weissenauer Bibliothek nach der Klosterauflösung*, in: Helmut Binder (Hg.), *850 Jahre Prämonstratenserabtei Weissenau 1145–1995*, Sigmaringen 1995, S. 489 – 505, hier S. 490.

15 Binder, *Bibliotheca Weissenaviensis*, S. 241; Binder, *Schicksale*, S. 492 f.

16 Über ihn vgl. Frederic Boase, *Modern English Biography*, Bd. 1, London 1965, Sp. 336.

17 Ricci/Wilson, Bd. 1, S. 621.

18 Ricci/Wilson, Bd. 1, S. 617.

19 Vgl. L. C. Driscoll, *Medieval illuminated manuscripts*, reprinted from »The Chicago Daily News«, 13 March 1918 (zitiert nach Ricci/Wilson, Bd. 1, S. 617).

20 Rothschild, S. 192–195.

22 Baltimore Museum of Art, *Catalogue*, Nr. 25, Tafel 20.

23 C. U. Faye/W. H. Bond, *Supplement to the Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*, New York 1962, S. 539.

Der Psalter des Rudolfus de Lindaugia teilt sein Schicksal mit zwei weiteren bedeutenden Lindauer Handschriften, einem Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert (ursprünglich aus St. Gallen stammend, wo es 1529 noch aufbewahrt wurde) und einer Bibelhandschrift von 1295. Das vor allem durch seinen kostbaren karolingischen Einband berühmte Evangeliar aus dem Stift Lindau gelangte nach dessen Aufhebung 1803 über Laßberg in den Besitz des schon genannten Londoner Buchhändlers Boone und später in die J. Pierpont Morgan Bibliothek nach New York.²³ Die prachtvolle lateinische Bibelhandschrift, die das gesamte Alte und Neue Testament enthält, befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau.²⁴ Sie wurde 1295 durch zwei Geistliche, den Priester Heinrich und den Levit Rudger, in Wasserburg hergestellt und kam später in den Besitz des Klosters Weissenau; 1803 gelangte sie nach der Aufhebung des Klosters auf Umwegen nach Freiburg.²⁵

23 Gardner Teall, *The Famous Jeweled Book of Lindau*, in: *La Bibliofilia* 11 (1909/10), S. 165—170.

24 Winfried Hagenmaier, *Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau*, Bd. 1/3, Wiesbaden 1980, S. 111 f.; Winfried Hagenmaier, *Die datierten Handschriften der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung*, Stuttgart 1989, S. 27, Hs. 374.

25 Vgl. dazu Helmut Binder, *Bibliotheca Weissenaviensis*, *Aus der Geschichte der Klosterbibliothek*, in: Peter Eitel (Hg.), *Weissenau in Geschichte und Gegenwart*, Sigmaringen 1983, S. 231—244; Helmut Binder, *Schicksale der Weissenauer Bibliothek nach der Klosterauflösung*, in: Helmut Binder (Hg.), *850 Jahre Prämonstratenserabtei Weissenau 1145—1995*, Sigmaringen 1995, S. 489—505.

Der Scholar Stefan Rad aus Feldkirch

von Karl Heinz Burmeister

Die Familie Rad gehörte im Spätmittelalter zu den führenden Feldkircher Geschlechtern. Ihr Stammvater Peter Rad fiel 1405 in der Schlacht am Stoß gegen die Appenzeller. Des-
sen Sohn Hans Rad († 1442/43) war kaiserlicher Landrichter in Rankweil. In diesem
Amte folgte ihm 1457 sein Sohn Hans (II.) Rad († 1479), der auch Hubmeister in Feldkirch
war. Dessen Bruder Ludwig Rad (1420—1492) war einer der führenden Frühhumani-
sten;¹ er begann als Schreiber und Notar, war Pfarrer zu Feldkirch, stand in den Diensten
des Bischofs von Augsburg, des Kaisers, des Erzbischofs von Trier und des Erzherzogs
Sigismund. 1467 wurde er Propst des Stiftes St. Martin in Rheinfelden.² Für das Jahr 1475
ist er als Scholaster in Zürich belegt. 1478 immatrikulierte er sich an der Universität Basel,
wo er das Kirchenrecht lehrte. Von seinen drei Neffen wurde Johannes Rad Pfarrer von
Feldkirch (1461—1496) und Domherr in Chur, Ludwig (II.) Rad 1496 Pfarrer von Feld-
kirch und ebenfalls Domherr in Chur und Michael Rad 1486 bis 1498 Landrichter in Rank-
weil.

Dieser Familie, die es verstanden hat, sich über Generationen das Amt des Pfarrers von
Feldkirch und des Landrichters von Rankweil zu sichern, gehörte auch Stefan Rad an, der
1473 als Scholar in Zürich auftaucht. Hier in Zürich schrieb Stefan Rad zwei lateinische
grammatikalische Handschriften³ ab, nämlich die »Verba deponentalia cum commento«
des Johannes de Garlandia (?) und die »Aequivoca cum commento«, die demselben Au-
tor zugeschrieben werden. Beide Handschriften versah Stefan Rad mit einem Schreiber-
vermerk, aus dem wir entnehmen, dass er als Scholar unter dem Magister Konrad Suterli
aus Bregenz stand.

Konrad Suterli⁴ hatte seit 1439 in Heidelberg studiert und wurde dort 1442 Bakkalar der
freien Künste. Am 26. Januar 1448 wurde er als Bakkalar an der Universität Paris rezipiert
und promovierte dort 1449 zum Magister artium. Er lehrte einige Jahre als Magister an

- 1 Über ihn Karl Heinz Burmeister, Der Vorarlberger Frühhumanist Ludwig Rad (1420—1492), in: Inns-
brucker Historische Studien 5 (1982), S. 7—26.
- 2 Eva Desarzens-Wunderlin, Das Chorherrenstift St. Martin in Rheinfelden, Phil. Diss. Zürich, Rhein-
felden 1989, S. 29; S. 93. Rad resignierte dieses Amt 1492.
- 3 Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Bd.1, Teil 1, Die lateinischen mittelalterlichen
Handschriften der Universitätsbibliothek, beschrieben von Winfried Hagenmaier, Wiesbaden 1974,
S. 67 f., Hs. 86; Winfried Hagenmaier, Die datierten Handschriften der Universitätsbibliothek und an-
derer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung, Stuttgart 1989, S.8, Hs. 86
und Abb. 96 und 97.
- 4 Über ihn Karl Heinz Burmeister, Bregenzer an der Universität Paris im Mittelalter, in: Vorarlberger
Volkskalender 1986, Dornbirn 1985, S. 49—51.

der Universität Paris. 1456 kehrte er nach Heidelberg zurück, wo er als Magister regens Vorlesungen hielt. Später wurde er dann als Schulmeister in Zürich tätig.

Die Vermutung liegt nahe, dass der Frühhumanist Ludwig Rad für die Berufung des Magisters Konrad Suterli nach Zürich verantwortlich gewesen ist. Denn 1475 ist Ludwig Rad in Zürich als Scholaster nachzuweisen, d. h., dass er Einfluss auf solche Entscheidungen gehabt hat. Und zweifellos war es auch Ludwig Rad, der seinen jungen Verwandten Stefan zu sich nach Zürich geholt hat.

Ludwig Rad, seit 1455 Chorherr am Grossmünster in Zürich, hatte sich hier niedergelassen, um ganz seinen humanistischen Studien zu leben. »Hic enim studendi quies, hic pax et tranquillitas, hic copia est librorum« (denn hier findet man Ruhe zum Studieren, hier herrscht Frieden und Stille, hier gibt es eine große Zahl von Büchern).⁵ Ludwig Rad wohnte zunächst bei dem Zürcher Frühhumanisten Jakob Waldenburg († 1466). Später übersiedelte er in das »Haus zum kleinen Paradies«⁶ (Kirchstrasse Nr. 36; Abb. siehe S. 16). 1467 bis 1470 wird dieses Haus als »herr Ludwig Raden hoff« bezeichnet.⁷ Es ist anzunehmen, dass Stefan Rad im Hause seines Verwandten (Onkels?) Ludwig Rad wohnte. In unmittelbarer Nachbarschaft stand aber 1467 auch das Haus des Schulmeisters.⁸ Die Eintragung von 1470 wird durch den Zusatz ergänzt »herr R. Hofers mutter, sin swester«. Man mag daraus schließen, dass eine Schwester von Ludwig Rad diesem den Haushalt geführt hat.

Die Niederschrift der ersten grammatikalischen Abhandlung versah Stefan Rad mit einem Spruchband, in das er die Worte eintrug »Fines per me steffanum rad tunc scholaris in turrego« (Ende durch mich Stefan Rad, damals Scholar in Zürich). Dazu fügte er noch sein Selbstbildnis (siehe S. 15): Ein junger Schüler mit kurzem Rock und Schnabelschuhen und einer hohen Mütze auf dem Kopf zeigt mit dem ausgestreckten Finger der rechten Hand auf das Spruchband, und zwar direkt auf den Namen Stefan, sodass es kaum eine Diskussion darüber geben kann, dass der Schreiber sich hier selbst dargestellt hat. Es fällt auf, dass Stefan Rad nicht gerade klerikal gekleidet ist, worin ein Zug humanistischer Freizügigkeit liegen mag. Ganz anders sind 1497 die Studenten der Freiburger Sapienz mit ihren langen Röcken angezogen.⁹ Der aus Feldkirch gebürtige Basler Domherr Dr. iur. utr. Johannes Steinhauser stiftete um 1550 in seinem Testament zwei Röcke für einen jüngeren Verwandten, der studieren wollte, »doch das ehre lang, priesterlich oder clericalisch, und nicht kurtz und gestumpett trage, wie die priester und studenten jetzunder zuwider loblichem altem gebruch ze thun pflegen«. ¹⁰ Das älteste Bild eines Vorarlberger Studenten darf also wohl nicht verallgemeinert werden; es ist eher untypisch.

Die zweite grammatikalische Abhandlung ist ebenfalls mit einem Schreibervermerk auf einem Spruchband versehen, allerdings ohne Bild. Der Text lautet: »Finis sub anno 1473

5 Paul Joachimsohn, Frühhumanismus in Schwaben, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 5 (1896), S. 269.

6 Salomon Vögelin, Das alte Zürich, Band 1, 2. Auflage Zürich 1878, S. 343.

7 Edwin Hauser und Werner Schnyder, Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, Bd. 4, Zürich 1942, S. 33, Nr. 168; Bd. 5, Zürich 1944, S. 30; Bd. 6, Zürich 1948, S. 29; Bd. 7, Zürich 1952, S. 27.

8 Ebenda, S. 33, Nr. 173.

9 Vgl. die bildlichen Darstellungen in: J. Kerer, Statuta Collegii Sapientiae, Facsimile-Ausgabe, Bd. 1—2, Lindau-Konstanz 1957, passim.

10 Vorarlberger Landesarchiv, Misc. 74/3.

Abb. 1: Selbstbildnis
Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg, Hs. 86

*Abb. 2: Das Haus zum kleinen Paradies in Zürich, Kirchstraße 36 (drittes Haus von links)
Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Bild vom 11. März 1970 (18.615),
Repro: Foto A. Scherer, Küsnacht, CH*

sub magistro Conrado Suterlin de Braganña« (Ende während des Jahres 1473 unter dem Magister Konrad Suterli aus Bregenz).

Die Biographie von Stefan Rad liegt weitgehend im Dunklen. Es ist bisher nicht bekannt, wie Stefan Rad in die Genealogie der Familie passt und in welchem Verwandtschaftsverhältnis er zu Ludwig Rad steht. Er dürfte um etwa 1460 geboren sein. Nach dem Besuch der Lateinschule in Zürich ging er an die Universität Basel, wo er sich im Sommersemester 1473 immatrikulierte und die Gebühr von sechs Schilling entrichtete. In der Eintragung »Stephanus Rant de Veltkirch dyoc. Cur.«¹¹ liegt wohl ein Lese- oder Schreibfehler vor; richtiger wäre mit Vasella¹² »Raut« zu lesen, wie der Name »Rad« häufig geschrieben wird. Es ist wahrscheinlich, dass Stefan Rad in Basel ebenfalls in der Begleitung seines Verwandten Ludwig Rad auftauchte, der Propst im benachbarten Stift Rheinfelden war.

Die weitere Karriere von Stefan Rad ist nicht bekannt. Im Prämonstratenserklöster Weissenau wurde im Zeitraum zwischen 1470 und 1499 eine Jahrzeit für einen Stefan Rot eingerichtet, es bleibt aber fraglich, ob diese tatsächlich auf Stefan Rad bezogen werden kann. Immerhin ist auch für Ludwig Rad vereinzelt die Schreibweise »Rot« oder »Rott«¹³ überliefert. Im Weissenauer Jahrzeitbuch heisst es unter dem 4. April »Fratris Stephani Rot, acoliti, cuius ann. colendus est« (des Bruders Stefan Rot, des Meßgehilfen, dessen Jahrzeit zu feiern ist).¹⁴ Falls die Identität gegeben ist, wäre Stefan Rad Prämonstratensermönch in Weissenau geworden, jedoch bereits in jungen Jahren mit dem noch niedrigen Weihegrad eines Akolythen (Messgehilfen) gestorben.

11 Hans Georg Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 1, Basel 1951, S. 119, Nr. 29.

12 Oskar Vasella, Ergänzungen zu Ludewigs Verzeichnis der Vorarlberger Studenten, in: Montfort 3 (1948), S. 109, Nr. 77.

13 Dietrich W. H. Schwarz, Die Statutenbücher der Propstei St. Felix und Regula zu Zürich, Zürich 1952, S. 320, Anm. 9.

14 Franz Ludwig Baumann, Necrologia Germaniae, Bd.1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, Berlin 1888 (Nachdruck München 1983), S. 157.